

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Vaske, Klaus

Die Monroe in mir

Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

I never hated a man enough to give him diamonds back.

Zsa Zsa Gabor

1 *Rauchen in der Schwangerschaft schadet Ihrem Kind.* Weiß auch nicht, wie ich ausgerechnet in diesem Moment darauf komme. Nur weil es endlich wieder einen Mann in meinem Leben gibt? Erstens bin ich nicht schwanger, zweitens ist das hier bisher nur eine Affäre, drittens rauche ich gar nicht mehr, und das schon seit fast drei Wochen. Ich bin stolz auf mich!

Gerade noch lag Dieter außer Atem neben mir, jetzt gähnt er auf einmal herzerreißend. Hallo, alles in Ordnung bei ihm? Hey, *Rauchen führt zur Verstopfung der Arterien und verursacht Herzinfarkte und Schlaganfälle*, das steht manchmal auch auf den Zigarettenpackungen. Ach, mein Süßer, wie schön, dass du Nichtraucher bist. In deinem Alter ist das besser so, schließlich wirst du auch nicht jünger: *Rauchen kann zu Durchblutungsstörungen führen und verursacht Impotenz.* Und wenn du vielleicht wirklich mal Vater werden willst, ich

möchte nichts ausschließen, hast du auch eine Verantwortung gegenüber mir und dem Kind, denn *Rauchen kann das Sperma schädigen und schränkt die Fruchtbarkeit ein.*

Ich phantasiere schon in Warnhinweisen, das kann doch nicht wahr sein! Wieso muss ich schon wieder an Zigaretten denken? Die wenigen Stunden, die Dieter und ich zusammen sein können, sollte ich genießen. Neben dem Bett stehen die beiden Weingläser, die Flasche haben wir drüben im Wohnzimmer gelassen, die Spur mit unseren Klamotten zieht sich durch den Flur bis zu meinem Bett. Es konnte uns gar nicht schnell genug gehen! Wie wäre es mit einem Warnhinweis: *Eine heiße Affäre kann Sie restlos um den Verstand bringen?*

Ich schließe die Augen. Ach, es fühlt sich gut mit ihm an. Manchmal weiß man erst, was man vermisst hat, wenn man es hat. Natürlich sollte ich mir keine zu großen Hoffnungen machen, aber wer weiß, vielleicht ist es doch was für länger. Er sagt, ich sei was Besonderes für ihn. Man darf doch mal träumen.

Als ich die Augen wieder aufmache, schaut Dieter gerade auf seine Armbanduhr: »Sorry, ich muss los«, verkündet er knapp und versucht, sich wegzudrehen. Aus der Traum.

Das ist wieder typisch. Wenn Männer nach dem Sex überhaupt mal den Mund aufmachen, dann klingt das etwa so romantisch wie eine Bahnhofsdurchsage.

»Och bitte, bleib doch noch. Ist grad so schön.« Ich schiebe mein Bein auf seine Hüfte, damit er nicht weggann, schmiege mich noch näher an ihn und streichle seinen warmen, weichen Bauch. Unter seiner klitzekleinen Wampe fühle ich die kräftigen Bauchmuskeln. Hach, an den Mann

könnte ich mich echt gewöhnen, es ist herrlich mit ihm, so kuschelig. Da kann er doch nicht einfach ...

Doch, kann er. Vorhin hatte er, während er sich küssend und knabbernd hocharbeitete, noch geschwärmt, wie verführerisch zart die Haut meiner Schenkel sei – ich werde schon wieder ganz schwach, wenn ich daran denke: Könnte er nicht noch mal ...? Hier, mein Bein, bitte sehr! Doch jetzt schiebt er es achtlos zur Seite; er gibt mir einen flüchtigen Kuss, steht seufzend auf und geht ins Bad.

Kurz danach huscht er auch schon aus meiner Wohnung, wir verabschieden uns mit Küsschen, auf der Treppe macht er noch den Gürtel seiner Hose zu.

Gerade habe ich die Tür hinter mir ins Schloss gezogen und überlege, was ich mit dem angebrochenen Abend anfange, da klingelt es schon wieder.

Ich mache auf: »Nanu?«

»Hab was vergessen«, brummt Dieter und schlüpft schnell an mir vorbei in mein Schlafzimmer. Auf einmal wirkt er angespannt, so kenne ich ihn sonst gar nicht. Mürrisch scannt er mit seinen Augen den Boden, kniet sich hin und tastet sich mit den Fingern vor. Vielleicht sollte er einfach mal seine Brille aufsetzen. Die mit den Gleitsichtgläsern. Könnte helfen.

»Sag mal, was suchst du?«

»Nichts ... Kann ja nicht weit sein ...«, weicht er aus.

»Hat das nicht bis morgen Zeit? Ich kann's dir mitbringen.«

»Nein.«

Langsam nervt es: »Dieter, sag mir doch einfach, was du suchst!«

Während Dieter auf den Knien durch mein Schlafzimmer kriecht, murmelt er verlegen: »Meinen Ehering ...«

O Gott, wenn das rauskommt! Ich bin sofort neben ihm, schaue unters Bett, wie die Irren fegen wir durch die Wohnung, er im Anzug, ich noch halbnackt in Slip und T-Shirt. Ich taste sogar im Wohnzimmer die Ritze des Sofas ab und kontrolliere den Abfalleimer im Bad. Irgendwo muss das verdammte Ding doch sein. Aber wir finden den Ring nicht, er ist wie vom Erdboden verschluckt. Schließlich setzen wir uns auf die Bettkante. Wir schweigen. Wahrscheinlich läuft in seinem Kopf genau der gleiche Film ab wie bei mir: Wie er nach Hause kommt, Henriette, seiner Frau, der nackte, weiße Streifen an seinem Ringfinger auffällt, er eine Ausrede stammelt ... Männer können nicht lügen. Sie wird es merken! Was folgt dann? Trennung, Tränen, Scheidung? Am besten beichtet er ihr gleich alles, und dann schauen wir weiter.

Mindestens zum fünften Mal frage ich ihn: »Hast du schon in deine Taschen geguckt?«

»Klar, gleich als Erstes. Irgendwie muss er rausgerutscht sein.«

»Warum nimmst du ihn überhaupt ab, Dieter? Als wenn ich nicht genau wüsste, dass du verheiratest bist. Scheiße ...«

Bevor in meinem Leben das große Gefühlschaos ausbricht, könnte ich aber schon mal das Bett machen. Ich schnappe mir die Daunendecke und schüttele sie energisch auf, wodurch ein kleiner, goldglänzender Gegenstand hochgeschleudert wird, er fliegt im hohen Bogen durch die Luft und landet – Pling! – zielsicher im Weinglas. Dieter und ich sehen uns mit offenen Mündern an und können unser Glück kaum fassen. Da ist der Ehering. Wir sind gerettet!

Meine Güte, das war knapp! Wer nach so einem Schreck keine Zigarette braucht, hat das Schlimmste überstanden, oder? Ich fänd's jetzt schon entspannend, eine zu rauchen ...

O Mann, Rauchen ist echt für Dumme. Warum fängt man überhaupt damit an? Haare und Klamotten stinken, es verpestet die Wohnung, und damit die Küsse nicht nach Aschenbecher schmecken, muss man die ganze Zeit Pfefferminzbonbons futtern. Dazu ist es auch noch teuer. Mal ehrlich, was für Menschen rauchen denn heutzutage noch? Gut, mein Hausarzt, mein Zahnarzt, mein Frauenarzt – eigentlich alle Ärzte, mit denen ich zu tun habe. Aber sonst? Wer stellt sich schon bei Wind und Regen bibbernd vor die Tür, nur um seiner albernen Sucht zu frönen? Tabak-Junkies, genau. Wie verzweifelt kann man sein? Dabei ist es so leicht aufzuhören. Man muss nur wollen!

Halbnackt und frierend stehe ich im Bademantel auf dem Balkon und beiße in meinen Apfel. Das ist meine Strategie, um vom Rauchen loszukommen: Äpfel, Äpfel, Äpfel. Jedes Mal, wenn ich Lust auf eine Zigarette habe, esse ich einen. Es gibt den Morgenapfel, den Apfel zum Kaffee, den Pausenapfel, den Verdauungsapfel, den Feierabend-Apfel ... Ich esse die Äpfel echt Kette!

Ich weiß, warum ich aufgehört habe, da muss ich nur in den Spiegel schauen: *Rauchen lässt Ihre Haut altern*. Das ist die bittere Wahrheit, vor allem rund um die Nase wird sie großporig und fahl, überall sind diese fiesen Fältchen. Wenn ich so weitermache, sehe ich bald aus wie eine verschrumpelte Moorleiche, nur blasser.

Außerdem bekomme ich mit Anfang dreißig schon graue Haare. Ist das nicht fürchterlich? Mir standen die Tränen in

den Augen, als ich sie entdeckt habe. Es waren mindestens fünf, wie Lametta sind sie auf einmal zwischen meinen braunen Haaren aufgetaucht. Auf den Schreck musste ich erst mal eine rauchen. Danach habe ich die Kippen direkt in den Mülleimer geworfen. Schluss aus, vorbei! Hinter mir steht auf der Fensterbank des Balkons der Aschenbecher, den ich nie wieder brauchen werde. Beschlossen und verkündet!

Achtzehn Tage bin ich schon ohne, hurra! Und meine Haut sieht schon viel besser aus. Könnte aber auch daran liegen, dass ich im Bad schwächere Lampen eingesetzt habe.

Meine Freundin Franzi hat sich hypnotisieren lassen. Seit her hat sie überhaupt kein Verlangen mehr nach einer Zigarette. Sagt sie. Aber sie steht auch auf so was, gerade nimmt sie auf Gomera an einem Workshop für energetisches Heilen teil.

Ist dies schon der Einschlafapfel oder der Apfel danach? Am Wochenende gehört Dieter wieder voll und ganz seinem Frauchen. Ob er sich zwischendurch wenigstens mal meldet, um zu sagen, dass er an mich denkt? So ist das halt, wenn man sich auf eine Affäre mit einem verheirateten Kerl einlässt. Andere Männer drehen sich nach dem Sex zur Seite, schlafen ein und schnarchen, meiner steht eben auf und fährt nach Hause. So groß ist der Unterschied nun auch wieder nicht. Dafür steht er mir morgens im Bad nicht im Weg.

Nicht mal ein T-Shirt hat er mir dagelassen. Ich bin allein mit mir, meinem leeren Bett und einer großen Kiste Jonagold. Warum muss Franzi sich ausgerechnet jetzt auf die Kanaren verkrümeln, Palmen umarmen, ihren Namen tanzen oder was auch immer?

Vielleicht sollte ich es einfach genießen, wie es ist, und nicht so viel nachdenken. Aber wenn ich daran denke, wie er mir die Jeans aufknöpft und sie entschlossen herunterzieht ... Ich vermisse ihn schon jetzt. Herrje, Maike, du hast dich doch nicht etwa verliebt, oder? Ach, was soll's, ich werd's überleben, irgendeine Schwäche hat jeder. Dafür habe ich das mit dem Rauchen im Griff, sage ich mir, drücke den abgenagten Apfel in den Aschenbecher und gehe zurück in die Wohnung.



2 | Der zweiundzwanzigste Tag ohne.
Manchmal habe ich Angst, dass Godehard Pellenwessel, sobald Sonnenstrahlen auf ihn treffen, zu Staub zerfällt. Seit über dreißig Jahren arbeitet er bei uns, der Sparkasse Wyhe/Südliches Westniedersachsen, und genauso lange trägt er vermutlich auch diese grauenhaften Pullunder, immer eine Nummer zu eng und zu fünfzig Prozent aus Polyester. Neben ihm traue ich mich nie, eine Zigarette anzuzünden, sonst geht er womöglich noch in Flammen auf.

Heute hat er sich für ein Modell mit gelben und violetten Rauten entschieden: Sieht irgendwie englisch aus, aber für die Farbkombination würde sich sogar das Pferd von Camilla Parker-Bowles schämen. Für Herrn Pellenwessel hat sich seit Jahren nichts mehr geändert, er ist einfach in den Achtzigern stehengeblieben. Madonna ist für ihn noch ein verruchtes, junges Luder und keine peinliche Oma. Er wohnt im Haus seiner Eltern, hat das Auto von seinem Vater

geerbt, einen riesigen, alten Opel mit weinroten Plüschsitzen, und beim Fahren hört er Nena und Münchner Freiheit. Auf Kassette!

Auch an diesem Montagmorgen nimmt er auf dem Weg zu seinem Büro keinerlei Notiz von der Welt um sich herum, den Blick auf seine Unterlagen gesenkt schlurft er an mir vorbei. Ich würde ihm gern einen lebhaften »Guten Morgen« wünschen, aber er ist so schreckhaft, und man darf ihn nicht unerwartet ansprechen, denn sonst ...

»Mensch, Hardy, altes Haus, was geht?«, dröhnt es hinter mir.

Ja genau, jetzt zuckt Godehard Pellenwessel zusammen, lässt panisch alles fallen und schämt sich anschließend so sehr dafür, dass er sich für den Rest des Vormittags einschließt. Wegen seiner Panikattacken hat er ein eigenes Büro, das muss man sich mal vorstellen. Eigentlich steht mir das zu!

Ich drehe mich um, feixend schlendert mein Kollege Marcel zu seinem Arbeitsplatz, wo er seine Kuriertasche auf den Tisch pfeffert. Dass Herr Pellenwessel mühsam die Papiere vom Boden einsammelt, interessiert ihn überhaupt nicht.

»Morgen, Maike. Wie war dein Wochenende?«, grinst er. »Wie immer, Party ohne Ende?«

Wie mein bescheuertes Wochenende war? Das kann ich dir genau sagen, mein Lieber! Jede Zimmerpalme hatte ein schöneres Wochenende als ich: Um die kümmert sich wenigstens jemand. Ihr Männer könnt von euren Smartphones aus ganze Marsmissionen steuern, aber zwischendurch mal hallo sagen? Das ist nicht drin. Eine knappe SMS am Sonntag habe ich bekommen, mehr nicht! Dafür war ich zweimal im Fitnessstudio, ich habe gewaschen, gebügelt, geputzt,

meine Wohnung ist blitzblank sauber und aufgeräumt. Dagegen ist die Präsidentensuite im Waldorf Astoria das reinste Messie-Heim. Am Samstag beim Shopping habe ich mir wunderbare neue Weingläser gegönnt. In denen klumpert sein Ehering bestimmt noch viel heller.

Nichts ist an diesem Wochenende passiert, rein gar nichts. Die Sparkasse kann zufrieden sein: Ich bin fit, ausgeruht und bestens präpariert für eine neue Woche im Dienste der Mittelstandsfinanzierung – wenn man von den Turbulenzen in meinem Bauch absieht. Nein, keine Flugzeuge wegen Dieter: Die verdammten Äpfel sind schuld. Drei Kilo habe ich gestern weggefuttern.

Und was hilft's? Ich kann keine Äpfel mehr sehen! Hallo, liebe Kollegen, heute bin ich leicht reizbar. Schon die Tasse Kaffee heute Morgen war ohne Kippe eine echte Herausforderung, und der Weg zur Arbeit wird von Tag zu Tag härter: Ich komme an drei Zigarettenautomaten, sieben Kiosken und der Tankstelle bei mir um die Ecke vorbei. Zigaretten, überall gibt es Zigaretten. Aber ich halte durch!

Herr Pellenwessel ist in sein Büro geflüchtet, der Schlüssel dreht sich klickend im Schloss.

»Marcel, du Idiot! Was soll das?«, schimpfe ich, »du weißt genau, dass er das nicht verträgt!«

Gelassen holt Marcel übergroße Kopfhörer aus der Tasche hervor und legt sie neben sein iPhone auf den Tisch. Er ruft laut: »Hardy?«

Keine Antwort.

»Hardy, brauchst du Hilfe?«

Keine Antwort.

»Siehst du. Kein Problem«, erklärt Marcel gelassen und packt weiter seine Tasche aus. Kaum zu glauben, dass er nur drei Jahre jünger ist als ich. Er benimmt sich bei uns nicht anders als in seinem Fußballverein. Sein Vater stammt aus Tunesien, angeblich war Marcel dort sogar mal als Nationalspieler im Gespräch, vielleicht verdirbt so was den Charakter, und für ihn ist das ganze Leben nur noch eine Umkleidekabine. Wir können froh sein, dass er uns bisher mit Bierduschen verschont hat.

Dabei hat er auch noch recht: In wenigen Stunden, und zwar pünktlich um 11:58 Uhr, wird Herr Pellenwessel die Tür wieder aufschließen und zum Mittagessen gehen, als sei nichts gewesen. Man kann die Uhr danach stellen, immer.

Jennifer, unsere Team-Assistentin, kommt mal wieder als Letzte ins Büro, stolz und erhaben trippelt sie zu ihrem Schreibtisch, als wäre sie die Königin von Saba. Ihr Ziel ist es, reich zu heiraten. Wozu sonst arbeite ich bei einer Bank, sagt sie. Kaum ist sie angekommen, da sprudelt es bereits aus ihr heraus: »Ihr werdet es nicht glauben, ich hab ihn gefunden. Ein echter Schändelmänn. Er küsst so gut. Und – er hat Geld!«

»Glückwunsch. Wo hast du ihn denn dieses Mal aufgebaldet?«, will Marcel wissen, und während Jennifer sich hinunterbeugt, um den PC einzuschalten, linst er verzückt in ihren tiefen Ausschnitt.

»Im *Lixxit*«, verkündet sie.

Ausgerechnet. Das ist die Großraumdisco am Hauptbahnhof, in dem Laden wird man nur billig angemacht. Gäbe es dort die einzigen Männer auf der Welt, ich müsste um K.-o.-Tropfen betteln oder als Jungfrau sterben! Die Tropfen würde ich im *Lixxit* serviert bekommen.

»Jennifer, das *Lixxit* ist ein mieser Baggerschuppen, dort findest du nie den Mann fürs Leben!«

»Ach ja? Was denn sonst?«, protestiert Jennifer.

»Filzläuse«, erwidert Marcel trocken.

Die cremefarbenen Verlängerungen ihrer Fingernägel klappern auf der Tastatur, als Jennifer sich ins System einloggt. Gleich wird sie nachschauen, ob ihr neuer Schwarm finanziell auch auf Rosen gebettet ist. Wie immer, wenn sie am Wochenende von einem Typen abgeschleppt wurde. Ja, das ist gegen den Datenschutz, aber ich hab's aufgegeben, sie darauf hinzuweisen. Muss denn immer ich die Spaßbremse sein?

»Wie heißt dein Traummann denn diesmal?«, frage ich.

»Er heißt Mario ...«, verkündet Jennifer.

»Mario! Hat er dir die Telefonnummer dagelassen? Und hast du schon überprüft, ob sie stimmt?«, frotzelt Marcel.

»... und er meint es ehrlich!«

Ich kann mir die Frage nicht verkneifen: »Mensch, Jennifer, wie findest du im *Lixxit* nur immer wieder diese reichen, gutaussehenden Männer, die es ehrlich meinen?«

»Ihr seid gemein. Es ist nicht, was ihr denkt«, protestiert Jennifer, »er hat Niveau. Und er wollte *nicht* mit mir ins Bett«, verkündet sie stolz.

Ui, das ist neu! Endet es dieses Mal etwa nicht in Tränen? Kann es wahr sein, bin ich die einzige Frau in diesem Universum, die zu blöd ist, Mr. Right zu finden? Jennifer gibt den Namen ihres neuen Angebeteten ein, ihre Augen wandern hoffnungsfroh auf dem PC-Monitor hin- und her. Währenddessen kann ich endlich meine Jacke ausziehen. Gerade habe ich meinen rechten Arm rausgeschält, da verkündet Jennifer